

Lk 6,27-38

Ein volles Maß und mehr

10. Nov. 2019 - Drittlletzter Sonntag -
Lorenzkirche (zentraler Gottesdienst in St. Georgen)

Liebe Gemeinde,

am Mittwoch lasen wir diesen Bibelabschnitt im Konfirmandenunterricht. Ich fragte: Welcher Vers scheint euch wichtig zu sein? Einer antwortete: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ (V. 36)

Am Donnerstag lasen wir in unserer Dienstbesprechung wieder diesen Abschnitt. Unser Gemeindediakon assoziierte Mahatma Gandhi mit diesen Worten Jesu.

Am Freitag machte ich mir Gedanken. Und wie ich halt so bin, faszinierte mich das „volle, gedrückte, gerüttelte und überfließende Maß“. Das ist schon morgens faszinierend, wenn ich die Kaffeebohnen in den Mahlbehälter schütte. Noch etwas rütteln und es passen noch mehr rein. In der Schule beobachte ich: Die Sammlung der Minions plus die eingetauschten Exemplare passt dann in die mitgebrachte Plastikbox, wenn ordentlich geschüttelt wird. Das erlebe ich am Nachmittag mit den 10er-Schrauben. Mit ein paar kräftigen Stößen sortiert sich die neue Vorratspackung in das zuge dachte Schubladenfach. Und am Abend: Wenn ich vorsichtig zittere, füllt sich meine hohle Hand mit noch ein paar mehr Erdnüssen. — Ja, das hat schon etwas mit dem vollen, gedrückten, gerüttelten und überfließenden Maß!

Doch - so bin ich nun mal - ich bleib auch an der unsymmetrischen Reziprozität hängen: Ich soll nicht so vergelten, wie mir angetan wird. Vielmehr soll ich so handeln, wie ich behandelt werden möchte. Anders formuliert: Das Maß, mit dem ich messe, fällt auf mich zurück. Dennoch spiegelt mein Maß nicht wider, was mir zugemessen wird. - Fast unfair, oder nicht?

Mit den Konfis schauten wir uns diesen Abschnitt aus der „Feldpredigt“ Jesu weiter an. Diese drei Sätze fielen uns auf: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (V. 36) - „Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ (V. 31) - „Liebt eure Feinde!“ (V. 27)

„Liebt eure Feinde!“ Da muss ich doch gleich fragen: Sind wir hier nicht unter Geschwistern. Wo sind da die Feinde?

Ich mache es ja immer so. Ich schaue mir im Zusammenhang an, was Jesus hier meinte, wenn er von Feinden spricht. Er denkt an Menschen, die mich bzw. uns hassen. An solche, die uns verfluchen, die uns beleidigen. An solche, die mich auf die eine Backe schlagen und mir den Mantel wegnehmen.

Haben wir solche Feinde?

Ja, wenn ich's so definiere, dann mag es sogar in einer Familie Feinde geben. Es kommt ja schon einmal vor, dass ein Sohn oder eine Tochter die Eltern hasst. Und zwar nicht nur mit sechzehn, wenn die Eltern sagen: „Du musst aber um 24 Uhr aus der Disco zurück sein.“ Es gibt leider auch Hass, der mit 35 noch nicht verraucht ist.

Es mag Feinde am Arbeitsplatz geben, weil die Kollegin oder der Kollege so gar nicht mit uns auskommt und uns jede Woche mindestens vier Mal zähneknirschend verflucht.

Gemäß Jesu Beschreibung mag es sogar in einer Kirchengemeinde Feinde geben. Würde jemand über die Ökultur oder über die Orgelpfeifen herziehen, würde jemand über „konspirative“ Gebetszirkel oder über sentimentale Lobpreis-Wiederholungsschleifen lästern, würde jemand die Christen beleidigen, die konsequent Jesus nachfolgen möchten, dann entstünde Feindschaft sogar in einer Kirchengemeinde.

Jesus sagt: „Tut ihnen Gutes. Segnet sie. Bittet für sie.“
Kommt das in unserer Fürbitte vor?

Beten wir heute am weltweiten Gebetstag für verfolgte Christen auch für die kommunistischen oder islamistischen Gruppen, die unseren Glaubensgeschwistern das Leben schwer machen? Beten wir für die, die mit schwarzen Springerstiefeln oder mit braunen Hemden, mit roten Halstüchern oder sogar mit weißer Weste, das Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn und unserem Heiland verhöhnen. Segnen wir sie? Stellen wir sie in unseren Gebeten vor den allmächtigen und barmherzigen Gott? Und handeln wir solchen Feinden gegenüber mit dem jesuanischen Gewaltverzicht und diesem großzügigen Verzicht auf Vergeltung?

„Schlägt dich einer auf die Backe, halte ihm auch die andere Backe hin. Und nimmt dir einer den Mantel weg, überlasse ihm auch das Hemd.“ (V. 29 BasisB).

Ich schaffe das nicht. Und trotzdem orientiere ich mich immer wieder am ethischen Kompass der „goldenen Regel“: „Handelt allen Menschen gegenüber so, wie ihr es von ihnen euch gegenüber erwartet.“ (V. 31 NGÜ)

Und jetzt kommt das, was ich vorhin mit der unsymmetrischen Reziprozität anschnitt: Jesus erwartet von uns, dass wir diese Maxime anwenden. Und zwar nicht nur gegenüber denen, die sie auch hoch halten.

Gleiches mit Gleichem vergelten, das macht Herr Schmidt zu seiner Geburtstagsfeier, das macht Frau Maier zur Konfirmation des Ältesten, das macht Herr Müller zum adventlichen Abteilungsfest, wenn sie notieren, wer was in welchem Wert mitbrachte um sich später angemessen zu revanchieren. Was ist das anderes als ein „Wie du mir, so ich dir.“

Nach Jesus ist das ja durchaus üblich: die zu lieben, die einen lieben; den Wohltätern wohlzutun; denen zu leihen, von denen man etwas zu bekommen hofft. Das tun auch die Sünder, sagt er (V. 32-34). Hier wird wieder deutlich, dass „Sünder“ bei Jesus nicht hauptsächlich moralisch zu verstehen ist. Sünde heißt im Wortsinn „das Ziel verfehlen“. Sünder sind Menschen, die nicht nach dem lebendigen Gott fragen. Trotzdem können sie ganz schön moralisch sein.

Jesus geht über die reine „Wie du mir, so ich dir“-Haltung, die zu Erbsenzählerei führt, weit hinaus. „Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen.“ (V. 35)

Für mich ist diese Haltung schier übermenschlich. Deshalb tut es mir gut, dass Jesus hier auf Gott, den Höchsten verweist. Seine Kinder sind wir (V. 35). Er, unser Vater, ist barmherzig (V. 36).

Liebe Gemeindemitglieder aus allen unseren Gemeindebezirken, liebe Kirchengemeinderäte und Kandidierende, liebe Konfis und liebe Eltern, hier liegt der Kern von allem. Hier ist das Evangelium von Jesus Christus.

Es besagt: Gott lädt ein. Er will Vater von jeder und jedem werden. Er geht barmherzig mit uns um.

Es ist ein großes Vorrecht, es ist megageil, von Jesus erlöst zu werden und jetzt zu Gott zu gehören. Ich bin immer neu von Herzen dankbar dafür.

Zum Leben als Kind des Höchsten gehört dann auch: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ (V.36)

Den üblichen Rahmen sprengen und Gott gemäß handeln. Die verhängnisvollen Beziehungen von Gott her auflösen.

Dazu gehört, uns fragen zu lassen: Wie gehen wir mit andern um? Freundlich nur dort, wo wir etwas zurückerwarten? Ertragend nur dort, wo unserer Linie gefolgt wird?

Lassen wir uns auch fragen: Worüber lästern wir ab? Über langweilige Predigten, über diese hier? Über liberale oder evangelikale Prägnungen? Über musikalische oder frömmigkeitsspezifische Ausdrucksweisen? Über Bekehrungsaufrufe hin zur Nachfolge Jesu oder über Bekehrungsaufrufe zum Einsatz für die Schöpfung? Worüber lästern wir ab?

Ich höre Jesus, der hier sagt: Es geht nicht zuerst um bekenntnistreue Dogmatik. Auch nicht um Demos für klimabewusstes Handeln. Es geht um unsere Beziehungen untereinander.

Statt darauf zu achten: Was wurde mir angetan? und statt: Was habe ich getan? erlöst uns Jesus zur Freiheit. Freiheit, die darauf achtet: Was tut mir der barmherzige Gott?

Was tut er? Er füllt uns die Tasche nicht nur voll, sondern drückt so viel wie möglich hinein. Dann rüttelt er noch, dass die überreichen Gaben enger zusammenrücken und nochmals nachgefüllt werden kann. Ja, er füllt ein weiteres Mal nach, sodass die Tasche nicht mehr ausreicht, sondern alles überfließt.

Und wenn wir hier, was ich hoffe, keine Feinde sehen, dann lieben wie eben unsere Geschwister. Denn: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (V. 36)

Amen